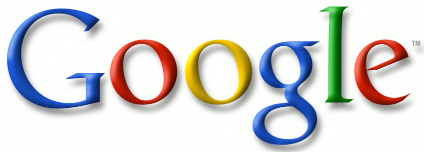




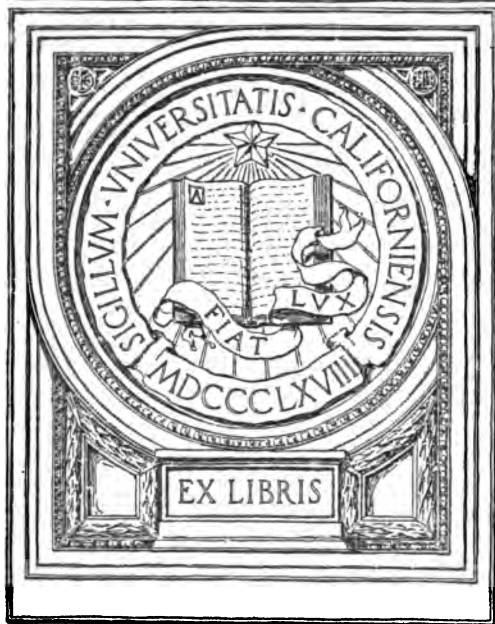
König Rhein.

von

August Fritze.

GIFT OF

Benjamin Weed.



König Rhein.

König Rhein.

Ein Festspiel

für

unsere deutsche Jugend.

Von

August Fritze.

Wiesbaden.
Verlag von J. F. Bergmann.
1883.

Im Dienste unserer Jugend ist vorliegende kleine Dichtung entstanden und zur ersten Aufführung gelangt. Der Vorstand einer Töchterschule hatte vor Jahresfrist den Verfasser ersucht, Idee und Stoff zu einem passenden Festspiele zu liefern, mit welchem die wiederkehrende Jahresfeier der Anstalt begangen werden könnte. Eine Stelle aus Jul. Wolff's lebensfrischer Dichtung „Till Eulenspiegel", an der ich mich damals erfreute, rief den Gedanken wach, in einer dem Zwecke entsprechenden Form den Rhein und seine Nebenflüsse zum Vorwurfe eines solchen Spieles zu wählen. Die Ausführung dieses Planes wurde versucht und schien zu glücken. So entstand das Gedicht, dessen Teile in raschem Folgen und Drängen in Angriff genommen und während des Vorbereitens und Einstudierens vollendet wurden. An einen späteren Druck dachte damals Niemand. Erst als

nach gelungener Aufführung aus dem Kreise der Zuhörer von berufener Seite die Anregung dazu kam und in der Folge sich derartige Aufforderungen wiederholten, trat man dem Gedanken der Veröffentlichung näher, wie er in diesem Büchlein seine Verwirklichung findet.

Wohl ist der Verfasser sich bewußt, daß der Beifall, den das kleine Spiel fand, großenteils in der Freude der Eltern wurzelte, ihre Kinder in fröhlicher Mitwirkung bei einem Schulfeste gesehen und gehört zu haben. Aber auch über dieses Gefühl der Befriedigung hinaus schienen Stoff und Art der Aufführung bei den ersten Zuhörern, sowie bei anderen, die später das Gedicht lasen oder hörten, Interesse und Anerkennung zu finden. Daß Reminiscenzen und eingeflochtene Stellen aus unseren klassischen Dichtern besonders gefielen, rechtfertigte nachträglich die Aufnahme einzelner Zeilen und Strophen der großen Meister wie Goethe und Schiller, Uhland und Hebel, Schenkendorf und Geibel. Das herrliche Rheinlied von Dippel ist erst unmittelbar vor dem Drucke noch eingefügt worden, um die dritte Gruppe, welche den Festjubel des Rheingaus darstellen soll, lebhafter zu gestalten. Die beiden am Schlusse aufgenommenen Stellen aus Jul. Wolff's obengenannter Dichtung sollten gleichzeitig diesem

neuen Meister lyrischer Poesie in bescheidener Weise den Dank aussprechen, den ihm der Verfasser für die Anregung zu diesem Festspiele für die Jugend schuldet.

Deutscher Jugend zu Freud und Frommen sind die Verse niedergeschrieben worden: zu gleichem Zweck erscheint jetzt das Büchlein im Druck. Auf dieser gewagten Fahrt begleitet es der Wunsch, daß es vor allem in den Kreisen Interesse und freundliche Aufnahme finden möge, wo warme Herzen unserer Jugend entgegenschlagen und die Ueberzeugung lebt, daß derselben auch heute noch am besten gedient ist durch eine freudige Pflege des Idealen und Nationalen.

August Fritze.

Prolog.

Ein Herold

(tritt auf in des Rheinlands Farben und Wappen).

Den Lärm laßt ruhn, dem Reden setzt den Schluß,
Daß laut erschall' mein Ruf in dem Gedränge:
Als Herold, abgesandt vom deutschen Fluß,
Den weithin preisen seines Volks Gesänge,
Entbiet' ich deutscher Jugend meinen Gruß,
Der Festversammlung reger, reicher Menge;
Bald wird der König selbst in Bild und Reden
Mit seinem Heergefolge vor euch treten.

Kein Herrscher waltet mächtiger als er,
Ist mehr geliebt, verehrt von seinen Leuten;
Ihm dient ein edel, groß Vasallenheer
Vom Alpenkamm, wo sich die Völker scheiden,
Bis wohin weitverzweigt ins off'ne Meer
Im Niederland die Scharen sich verbreiten:
Ihr ahnt den Hohen, den ich nenn' und meine,
Die Ankunft künd' ich von dem König Rheine.

Doch herrisch will er nicht, nicht stolz im Mut
Sich heute diesem Hause festlich zeigen;
Bescheiden, schlicht, wie's sonst der Schwache thut,
So wie es uns und unsern Kräften eigen,
Erscheint er — wenn zu schauen ihr geruht —
Und bittet, gütig Herz und Ohr zu neigen,
Und wünscht, sein Spiel und Weilen in den Hallen
Mög' Alt und Jung, mög' Groß und Klein gefallen. —



Erste Gruppe.

Vorderrhein		
Mittelrhein	}	Schweizerknaben.
Hinterrhein		

Kleine Berg- und Wassergeister.

Scene: Felsenpartie, eine Schweizerlandschaft darstellend.

Vorder- und Mittelrhein

(kommen von verschiedenen Seiten herbeigesprungen, reichen sich die Hand und sprechen abwechselnd):

I. Hoch von den Gletschern
Lustig zu plätschern,
Ueber den Wettern
Dreiste zu klettern:
Köstliches Spiel!

II. Zickzack zu jagen,
Wo Klippen ragen,
Tosend durch Felsen
Hin sich zu wälzen
Stets mir gefiel.

I. Blauendem Seee,
Blendendem Schneee,
Eisigem Throne,
Wo auch die Rhone,
Reuß und Tessin
Stürzen zu Thale, —
Krystall'nem Saale,
Ewig durchfroren,

Bin ich entboren
Mit der Lawin.

II. Auf, laß uns eilen,
Brüderchen, teilen,
Was auf den Wegen
Stellt sich entgegen,
Freund oder Feind!

I. Eins mit dem andern,
Wollen wir wandern
Durch die Kaskaden,
Als Kameraden
Treulich vereint.

II. So im Vereine
Stürmen die Rheine.

I. Jähe wir jagen,
Kühn, ohne Zagen,
Rasch, voller Reiz;

II. Hüpfen und zischen,

I. Schlüpfen und wischen;

II. Kommen gesprungen,
Kräftige Jungen
Unserer Schweiz!

I. Unserer Schweiz!

Hinterrhein

(erscheint, tritt rasch zwischen beide, ergreift ihre Hände und fährt fort):

III. Unserer Schweiz! so nehmet den Dritten,
Bruder euch beiden an Name und Sitten,
Springend und sprudelnd in euere Mitten,
Auf in den tosenden, tanzenden Rund:

Mich, den Liebling der freien Bauern,
Rheinwalds Sproß! — Wo in trümmernden Mauern
Rhätiens altehrwürdig Schloß muß trauern,
Steht mir die Wiege, hoch, kräftig, gesund.

Hier, wo die Wasser zusammen schäumen,
Zinken und Zacken zum Himmel sich bäumen,
Reichenaus Hallen Vergangenheit träumen,
Lasset uns schließen den Bruderbund!

I. Komm nur, du guter,
Schwellender Bruder,
Mit uns zu drängen
Brausend durch Engen,
Wild durch die Schlucht!

II. Streb' uns zur Seite,
Wogend in's Weite,
Daß wir uns baden
Bald an Gestaden
Läuternder Bucht!

III. Zum klärenden See mit Kühne zu dringen,
Vereinter, stürmenden Kraft wird's gelingen,
Daß lustig im Sprung wir das Ziel erringen
Durch engende Straße an Chur vorbei,

Wo Kaiserheere in Waffen klirrten,
Wo Rotbarts Reiter die Zelter schirrten,
Und deutsche Krieger gen Welschland schwirrten
Und Falkoniere mit stoßendem Weih'. —

So laßt uns zum Tanze auf allen Straßen,
Von Firn und Fels, von Gletschern und Rasen
Die Diener, die treuen, zusammen blasen,
Die Quellen, die Bäche ruft alle herbei!

I. (links in die Scene gewandt).
Ihr Nixen und Nymphen
Aus Steinen und Stümpfen,
Aus Seeen und Sümpfen
Auf, tanzet den Reih'n!

II. (rechts in die Scene gewandt).
Ihr Quellen, ihr schnellen,
Entsendet die Wellen,
Zum Tanz sich zu stellen
So flink und so fein!

III. (rechts und links in die Scene gewandt).
Ihr Wassergeister,
Kommt schneller, kommt dreister,
Euch rufet der Meister,
Der König, der Rhein!

(Nymphen und Wassergeister treten auf und tanzen einen Reigen.)



Zweite Gruppe.

Der Rhein, als König, sitzt auf einem Felsblocke, zur Linken
Die Aar, als Bernermädchen, mit dem kleinen Tell (Schweizerknabe mit Armbrust) zur Seite, zur Rechten
Die Wiese, als Schwarzwälderin, mit einem Körbchen voll Waldblumen.

Im Vordergrunde lagern die Schweizerknaben und die Wassergeister der ersten Gruppe.

Nach dem Aufgange des Vorhanges erheben sich die drei Flußgestalten.

Später: **Soldat mit Ill. Fahrender Sänger. Der junge Goethe.**

Der Rhein.

Wohl lange ruht' ich, habe schwer geschlafen
Dort in des Alpensees gesperrtem Hafen,
Versenkt in stiller Wasser grünem Grunde,
Umlagert von des Flußgefolges Runde;
So schlummerst Du, gewalt'ger Staufenkaiser,
Im Traum verzaubert, dort in dem Kyffhäuser:

Doch seit ich schlief, wallt ruhiger mein Blut,
Nicht stürmt und stürzt es mehr in allen Adern,
Der Sinn wird stetiger, und männlicher der Mut,
Es stirbt der Trieb, mit jedem Fels zu hadern,
Den kecken Jugendtrotz ließ ich dort unten
Und habe Mannes Ruh' und Kraft gefunden.
So tret' ich neu gestärkt in meine Reiche,
Daß ich als König mich den Völkern zeige.

Und Boten sandt' ich aus nach allen Landen
Zu meinen Dienern, Freunden, Anverwandten,
Zu allen Wassern, Strömen, Bächen, Flüssen,
Daß sie erscheinen, ihren Herrn zu grüßen,
Daß sie beweisen heut' in Treu' und Hulden
Durch Ehrendienst, Gehorsam, Lehenspflicht,
Was sie dem hochgebor'nen König schulden,
Der über Wog' und Wasser zu Gericht
Im Glanz der Majestät und Hoheit thronet,
Wo Lieb' zu Vaterland und Schönheit wohnet.

Und kaum begann ich mit den Flutenmassen
Des Jura Kettenlinien kühn zu fassen,
Mit wild hinstürmender Gewässer Schwalle
Sie zu zerschmettern, gliedernd zu zersägen, —
Zernagend bracht' ich sie zu jähem Falle —
Da trat'st Du, Schweizertochter, mir entgegen
Und knüpf'st von neuem mir die lieben Bande
Durch heimatlichen Gruß zum Vaterlande. —

Die Aar.

Mächtig hörten wir den Ruf
Deines Herolds weit erschallen,
Wo Natur mein Heim erschuf,
Wo um Klippen Stürme brausen,
Wilde Föhne wetternd sausen,
Dröhnend die Lawinen fallen.

Mich auch weckt' die Stimme auf
Droben auf dem finstern Horne,
Stürmte rasch bergab den Lauf,
Eilte fort, wo eisgeschwollen,
Wildgedrängt die Fluten rollen
Aus des Gletschers Silberborne.

Drängte mich durchs Haslithal,
Da die Hörner blendend ragen,
Sah der tausend Gäste Zahl,

Die in Gruppen, bunt und munter,
Staunten ob der Alpenwunder
Hier in meinem Interlaken.

Wallte rüstig weiter fort,
Winkte Gruß dem stolzen Berne,
Schaute manchen schmucken Ort,
Fand bei munt'rem Spiel der Wellen
Vielfach traute Weggesellen,
Mit mir strebend in die Ferne.

Und zuletzt kam Schwester Reuß,
Gab mir mit den lieben Jungen,
Sollte Dir und diesem Kreis
Heut' in kindlich heit'rem Singen
Von der Schweiz den Willkomm bringen,
Weitbekannt und viel umklungen.

Chor (singt im Vordergrunde).

1. Mit dem Pfeil und Bogen u. s. w.
   La, la, la, la.
2. Ihm gehört das Weite u. s. w.
   La, la, la, la.

Walther Tell
(während des Gesanges in den Vordergrund tretend).

Wo der Fels als Wächter
Steht am Gletscherquell,
Rühmen die Geschlechter
Meinen Ahn, den Tell!

Chor (singt).

La, la, la, la u. s. w.

Walther Tell.

Oben nah' dem Rütli
Bei dem Bundesplatz
Steht mein freies Hüttli,
Mir der liebste Schatz.

Chor (singt).

La, la, la, la u. s. w.

Walther Tell.

Froh und freudig schallt er
Heut' mein Heimatsgruß;
Kennt den jungen Walther
Seit dem Meisterschuß. —

(Tritt zurück an die Seite der Aar.)

Chor (singt).

3. Wie im Reich der Lüfte u. s. w.
La, la, la, la u. s. w.

Der Rhein.

Wohl kenn ich Dich, Du kühner Heldenknabe,
Deß Aug' nicht zuckte bei des Vaters Schuß,
Nicht reiner, denn durch dieses Kindes Gabe

Konnt' mir die Schweiz entbieten freien Gruß:
Bin ich doch selbst aus meiner Wieg' gesprungen,
An kecker Freiheit gleichend diesem Jungen. —

Doch auch den Dichter hört ich, der im Lied
Hoch hat gefeiert euren Schweizerhelden,
Dem es wie keinem Genius geriet,
Tells That und Namen aller Welt zu melden.
Denn, Heldenkind, Dein Ruhm entschwindet nie,
So lang Dich singt die deutsche Poesie.

Die Wiese.

Und von deutscher poetischer Kunst, von deutschen Gefilden
Bring' ich, o König, den ersten Gruß treuherzigen Sinnes,
Ich, des Schwarzwald einfaches Kind, die bescheidene Wiese;
Nicht im eigenen Wort will ich mein Wesen Dir rühmen;
Nein, wie des Schwarzwald's Dichter es thut, der gemütreiche Hebel:
„Im verschwiegenen Schoß des Feldbergs heimlich geboren,
Von der Wolke genährt mit Duft und himmlischem Regen,
Schläft in Windeln ein Kind in seinem verborgenen Stübchen,

Heimlich, wohlverwahrt; noch nie haben menschliche Augen
Schauen dürfen und sehen, wie schön das Mägdelein daliegt.
Nur die stillen Geister, sie geh'n auf verborgenen Pfaden
Aus und ein, sie ziehen es auf und lehren es laufen,
Geben ihm freudigen Sinn und zeigen gar nützliche Sachen;
Und es ist auch kein Wort verloren, was sie ihm sagen.
Dann sobald es vermag auf eig'nen Füßchen zu krabbeln,
Schlüpft es mit stillem Tritt aus seinem krystallenen Stüblein
Barfuß hinaus und lugt mit süßem Lächeln gen Himmel.
Ei, wie ist es so nett, wie hübsch mit den heitern Äuglein!
Und, ei schauet nur hin, wie bald kann's Mägdelein springen!
„Kommst Du mir über?" so fragt es und lacht; „komm, willst Du, so hol' mich."
„Wart', ich komm;" drauf ruft es mir wieder hinter den Bäumen:
„Rat, wo ich bin!" So spielt es stets mit launigem Frohsinn.
Aber wie es so läuft, wird es sichtlich größer und schöner:
Wo sein lieblicher Atem weht, da färbt sich der Rasen,
Grüner wird's rechts und links, es stehen in saftigen Trieben
Gras und Kräuter auf und rötliche Erdbeerköpflein,

Farbige Blümlein blüh'n, und die Immlein kommen und naschen,
S' Wasserstelzchen kommt, und lustige Vögelein zwitschern.
Alles will es beschauen, und alles will es begrüßen,
Und mit freundlichem Herzen gibt's jedem fröhliche Rede:
„Kommt, ihr goldigen Tierchen, o kommt und esset und trinket!"
Von seinem Atem gekühlt, singt hinter der Hecke verborgen
Freudig der Hirtenbub, und die Holzaxt tönet im Buchwald.
Alles lebt und webt und tönt in heimischer Weise,
Alles grünt und blüht in tausendfältigen Farben,
Alles ist im Staat und will das Mägdelein grüßen."
So und mehreres noch sagt Hebel. Gefällt Dir das Mädchen?

Der Rhein.

Mich rühret fast Dein sinnig zartes Wesen
Und Deines Dichters tief gemütlich Wort,
Im Auge glaub' ich Treue Dir zu lesen,
Es klingt sein Sang in meinem Herzen fort.
Mich treibt's zu folgen Dir nach jenem Lande,
Das solchen Gruß dem Alpensohne sandte.

Die Wiese.

O komm, o lenk' zur Rechten Deine Schritte,
Beglück' Dein Deutschland mit dem Silberstrom,
Tritt ein in Deiner Völker stolze Mitte,
Begrüße Burg und Stadt und Kaiserdom!

Die Aar.

Ja, hoher Vater, folg' der Schwester Bitten,
Es herrschet dort Zähringens edler Stamm,
Von dessen Hand geschaffen, viel umstritten,
Der schönen Städte reicher Kranz mir kam.

Die Wiese.

Komm, komm laß spiegeln hell in deinen Fluten
Die Stadt, die deutsche Kraft zurück gewann,
Die deutsche Helden sah im Kampf verbluten,
Bis kühn sie brach des Welschen Herrscherbann!

Chor (singt hinter der Bühne).

O Straßburg, o Straßburg, du wunderschöne Stadt
u. s. w.

Der Soldat

(mit Helm und Gewehr) tritt auf von links, am Arm ein Elsässer Bauernmädchen (die Ill).

Es brauste stolz mit Donnerton
Die deutsche Wacht zum Rhein,
Zu strafen Uebermut und Hohn,
Zu rächen Schmach und Pein,
Daß man den König, stolz und stark,
Im Bade keck gestört,
Das ging dem Deutschen tief ins Mark,
Schien frech und unerhört;
Es eilen ohn' Weilen herzu die Gesellen,
Sich als Wächter und Fechter am Rheine zu stellen.

Des deutschen Herz schon lange schwoll
Ob Ludwigs frevler That,
Und nicht vergaß ein edler Groll,
Daß schändlicher Verrat
Der Städte Kleinod uns geraubt,
Die nie ein Schwert noch zwang,
Der Plan, auf deutschen Zwist gebaut,
So bubenhaft gelang,
    Daß der Kriege und Siege wir nicht gedenken,
    Den losen Franzosen ein Straßburg schenken.

Jetzt zog ins Feld voll Kraft und Mut
Der tapfere Soldat,
Das Frankenland trank Kriegerblut
In heißem Schlachtenbad.
Nicht sollte länger, Rhein, dein Strom
Umfluten welsches Land,
Nicht trübe schau'n auf Erwins Dom,
Dem Volk zu Schmach und Schand';
    Im Ringen gelingen sollte die Rache,
    Erstanden aus Banden ist Deutschlands Sache.

Wir schlugen manche schwere Schlacht,
An Ehr' und Siegen reich,
Wohl viele deckt des Todes Nacht,
Gestalten, blaß und bleich:
Doch stolzen Sinns preist unser Mund,
Träumt der Gefall'nen Herz,

Und heilig schallt's im deutschen Rund,
Laut tönt es allerwärts:
　　Wir weihen dem freien Strome die Grüße,
　　Daß er stetig ledig des Fremden fließe!

Dir, Rheinstrom, danken wir die That,
Die unser Arm geschafft,
Dein Zauber uns begeistert hat
Zu Mut und Manneskraft;
Dir schlägt das Herz, dir glüht das Blut,
Dir klang das deutsche Lied,
Dein freier Strom schien unser Gut,
Dein Glanz uns Glück beschied;
　　Das Leben der Reben im Herzen quillet
　　Der Jugend, von Tugend und Treue erfüllet.

Vor mir die Schwabentochter sang
Den Dichtergruß so traut,
Mein Ton wies kriegerischen Klang
In Kampf- und Schlachtenlaut;
Doch bring' auch ich Dir eine Maid,
Die lang dein Herz geminnt,
Die ich errang in bangem Streit:
Des Elsaß schmuckes Kind;
　　Heut' grollt sie und schmollt sie in meinen Armen,
　　Ihr Sinnen und Minnen wird bald erwarmen.

Dann flüstert deutschen Gruß aufs neu
Der Münster, alt und grau,
Dem Bruder dorten, frank und frei,
Freiburgs viel stolzem Bau.
Der Schwester Wiese winkt die Jll
In gern verstand'nem Ton
Und schwärmt in Träumen zärtlich still
Für Fránkfurts großen Sohn:
Es klingen und singen gleich Gottfrieds Weisen
Die Lieder Dir wieder, Dein Deutschland zu preisen.

Der Neckar.

(Ein fahrender Sänger im langen Talar,
die Leier in der Hand.)

Vom Hohenstaufen wallt' ich durch Schwaben meinen Gang,
Wo reich und tausendfaltig das deutsche Lied erklang,
Wo laut in alten Tagen erscholl der Minnesang
Und heut' in neuem Wagen es tönt in vollem Drang.

Da sah ich keck und kecker aus dunklem Tannengrund
Aufspringen rasch den Neckar so lustig und gesund,
Er lud mich auf die Fähre zum frischen Reisebund,
Und manche alte Märe vertraute mir sein Mund.

Ich lernte viel der Lieder auf unsrer stolzen Fahrt,
Die Lieder sing' ich wieder nach froher Spielmannsart:
Von Eberhard dem Zänker, dem alten Rauschebart,
Dem greisen Schlachtenlenker, dem Degen fest und hart.

Von seinen Ritterhelden, von wildem Streit und Strauß,
Von stürmisch bösem Schelten bei Festgelag und Schmaus,
Von kühnem Lanzensplittern vor dicht umdrängtem Haus,
Von rauhen Schlachtgewittern voll Schrecken und voll Graus.

Er ließ mich Weinsberg schauen auf grünem Hügel dort,
Wo hochgesinnte Frauen des Hauses treusten Hort,
Die schwer bedrängten Gatten, aus sturmumtostem Ort
In List gerettet hatten und kühn getragen fort.

Im Klang gedämpfter Leier der Kahn gen Marbach bog,
Ein Schimmer heil'ger Feier still durch die Fluten zog,
Es rauscht wie Adlers Schwingen, der auf zum Aether flog,
Wie Schillers Töne dringen empor zum Himmel hoch.

Dann bot ein andrer Schwabe, des Neckars treuster Sohn,
Der Dichtung hohe Gabe, der Lieder reichen Lohn,
Von Glaube, Lieb' und Treuen sangst Du den vollsten Ton,
Mein Uhland, Haupt der Neuen auf Schwabens Dichterthron.

Du hobest unsere Weisen aus dunkler Bücher Schacht:
Jetzt strömen und jetzt reisen sie weit durchs Land mit Macht,
Von fahr'nden Troubadouren, von nord'scher Königspracht
Hast Du nach alten Spuren manch' neues Lied erdacht.

Jetzt sprudelt allerwegen aus Schwabens Dichterhaus
Ein reicher Liedersegen ins deutsche Land hinaus,
Von Heidelberg, Tübingen schallt's laut in frohem Saus,
Allüberall tönt Singen in Sturm und Wetterbraus.

So grüßet Dich der Neckar, das Kind der Frohnatur,
Der munt're Liederwecker, ich bin sein Bote nur.
Erkenn' in diesem Klange der deutschen Dichtung Spur,
Es grüßt Dich im Gesange des Neckars Troubadour.

Der Rhein.

Den Sänger grüß' ich hier mit tief empfund'nen Freuden,
Denn hörst Du nicht von fern die hohen Dome läuten?
Spürst Du in ihrem Klange nicht leise Sagen schweben?
Die sollen neue Weihe und neues Lied Dir geben.
Es weht ein heil'ger Hauch aus Speiers Kaisergruft,
Und frischer atmet Worms im Rosengartenduft,
Wo Siegfrieds milde Kraft die Heldenbraut gefunden,
Sein Nibelungengold versenkten die Burgunden.
Begeistern soll Dein Lied die edle Kraft des Weins:
So folge meiner Fahrt hinab zum gold'nen Mainz
Und sing des Rheines Ruhm in hellem Schwabenton,
Bis neue Lieder bringt der Main, des Franken Sohn.

Der Neckar.

Schon naht, o König, Dir von Deines Maines Gauen
Ein neuer Bote dort, hehr, hochgemut zu schauen.
Seit Marbach ich verließ, begegnet mir kein Held,
Der königlich wie der so frei durchfährt die Welt. —

Der junge Goethe.

Ich grüß' Euch, ihr Gestalten rings,
In höflich feinen Sitten,
Ihr Flüsse rechts, ihr Flüsse links,
Das Weltkind in der Mitten! —
Ihr zürnet wohl dem Maine nicht,
Daß mich er hergesendet,
Er las grad' eben ein Gedicht
Und hatt' noch nicht geendet,
Da rief er: „Wer dies Lied erdacht
Und es in Reime hat gebracht,
Der eile mir zum Rheine,
Bring' ihm den Gruß vom Maine!"
Zwar als er in Bayreuth noch war,
Da saß am Tabernakel
Ein Musiker mit langem Haar
Und machte viel Spektakel,
Der meldete sich stolz und hoch:
„Schick' mich, ich bin der Meister doch!"
Da schüttelte der Main das Haupt
Und summte seine Weise,
Und nach den Hügeln weinumlaubt,
Setzt fort er seine Reise.
Und als nach Würzburg kam der Zug,
Winkt er schon dem Studenten, —
Doch der, der hatte Bier im Krug, —
Da that er rasch sich wenden:

„Bleib' fort mit Deiner braunen Labe,
Der König Rhein hat bess're Gabe!"
Bald spiegelt Frankfurts Kaiserdom
Sich in den breiten Wellen,
Da wallte stolz der deutsche Strom
Und sah auf die Gesellen,
Wen er zum Rheine senden möchte,
Wer wohl der beste sei und rechte!
Da trat ich kühn aus ihrem Kreise —
Ich brauchte mich ja nicht zu schämen,
Er las ja eben meine Weise,
Ich dacht' gewiß, mich wird er nehmen —
So war's, und unter allen
Fand er an mir Gefallen.

Drum Gruß Dir Rhein,
Du stolzer König,
Dem tausendtönig
Die Lieder weih'n,
So voll und echt
In Deutschlands Gauen
Die holden Frauen
Der Männer Geschlecht. —
Denn Siegfrieds Gold,
Verzaubert, beschworen,
Ist nie verloren,
So tief es rollt;

Voll Kraft und Mut
Ersteht's zum Leben
Im Gold der Reben,
Im Feuerblut;
Versieget nie,
Wird ewig glühen
Im Liedersprühen
Der Poesie. —



Dritte Gruppe.

Winzerfest bei Rüdesheim.

Der Rhein mit den Flußgestalten der früheren Gruppen, Pokale in der Hand, Rot- und Weißwein, als Pagen, kredenzen den Wein.

Winzer und Winzerinnen.

Später die Nahe als Winzerin mit einem Körbchen voll Trauben.

Chor (singt).

Am Rhein, am Rhein, da wachsen unſ're Reben ꝛc.

(Während des Liedes hebt ſich der Vorhang.)

Der Neckar (Geibels Rheinſage).

Am Rhein, am grünen Rheine
Da iſt ſo mild die Nacht,
Die Rebenhügel liegen
In gold'ner Mondenpracht.

Und an den Hügeln wandelt
Ein hoher Schatten her
Mit Schwert und Purpurmantel,
Die Krone von Golde ſchwer.

Das iſt der Karl, der Kaiſer,
Der mit gewalt'ger Hand
Vor vielen hundert Jahren
Geherrſcht im deutſchen Land.

Er ist heraufgestiegen
Zu Aachen aus der Gruft,
Und segnet seine Reben
Und atmet Traubenduft.

Bei Rüdesheim da funkelt
Der Mond ins Wasser hinein
Und baut eine gold'ne Brücke
Wohl über den grünen Rhein.

Der Kaiser geht hinüber
Und schreitet langsam fort
Und segnet längs dem Strome
Die Reben an jedem Ort.

Dann kehrt er heim nach Aachen
Und schläft in seiner Gruft,
Bis ihn im neuen Jahre
Erweckt der Traubenduft.

Wir aber füllen die Römer
Und trinken im gold'nen Saft,
Uns deutsches Heldenfeuer
Und deutsche Heldenkraft.

Der Main (Goethe).

Ich singe, wie der Vogel singt,
Der in den Zweigen wohnet;
Das Lied, das aus der Kehle dringt,
Ist Lohn, der reichlich lohnet;
Doch darf ich bitten, bitt' ich eins:
Laß mir den besten Becher Weins
In purem Golde reichen.

(Weißwein füllt Goethes Becher.)

Der Soldat singt:

(Das Herz am Rhein.)

(H. Dippel. Mel. v. W. Hill.)

Es liegt eine Krone im tiefen Rhein,
Gezaubert von Gold und von Edelstein;
Und wer sie erhebt vom tiefen Grund,
Den krönt man in Aachen zu selbiger Stund'.
Vom Belt bis zur Donau die Lande sind sein,
Des Kaisers der Zukunft, des Fürsten am Rhein.

Es liegt eine Leier im grünen Rhein,
Gezaubert von Gold und von Elfenbein;
Und wer sie erhebt aus tiefem Grund,
Dem strömen die Lieder begeistert vom Mund:
Der Kranz der Unsterblichkeit wartet sein,
Des Sängers der Zukunft, des Sängers am Rhein.

Ich weiß wohl ein Häuschen am grünen Rhein,
Umranket von Reblaub die Fensterlein,
Drin waltet ein Herz so engelsgleich,
An Golde so arm, an Tugend so reich:
Gehörte dies Herz an dem Rheine mir,
Ich gäbe die Krone, die Leier dafür.

Die Nahe (tritt auf).

Von Klängen und frohen Gesängen gelockt,
Komm ich munter herunter die Wogen geflogen,
Wo sich wälzen die Wellen, von Felsen umblockt
Und sprudeln in Strudeln und Bogen gezogen,
Empfahe die Nahe, so klar und süß,
Hier glühet und blühet Dein Paradies.

Es sprießt auf den Bergen, es fließet der Wein,
Aus Lauben und Trauben er quillet und füllet
Die Becher der munteren Zecher so rein,
Die Sorgen um Morgen er hüllet und stillet,
Drum spend' ich und send' ich Dir eben den Gruß,
Aus schüttender Bütte den Rebenguß.

Es schallte vom Niederwalde so laut,
Es klingen bei Bingen die Lieder hernieder,
Es schimmert im Zauber, es flimmert so traut,
Es spiegelt der Hügel Geglieder sich wieder,
Es stralet bemalet zu wonniger Glut
In Garben und Farben die sonnige Flut.

Es blinket im Strome und winket der Turm,
Nach alten Gestalten er fraget und klaget,
Umkost von der Sonne, umtoset vom Sturm,
Wo frischer der Fischer es waget, nicht zaget,
Den Nachen zu tragen zum engenden Thor,
Durch der Klippen und Rippen drängenden Chor.

Behüt' es, o König, Dein Rüdesheim,
Laß weit in die Breite die Wellen sich stellen,
Laß wonnig es quellen wie Honigseim,
Der Schenke er schwenke den hellen Gesellen,
Das dunkelnde, funkelnde Rebenblut
Und stärke zum Werke, zum Leben den Mut.

Doch, mächt'ger König, schau, o schau,
Wo unsre Fluten sich begegnen,
Hebt herrlich sich und hoch der Bau,
Er blicket stolz auf Deinen Gau
Und scheint das weite Land zu segnen,
Es gegen fremde List zu feien,
Zu Fried' und Eintracht es zu weihen.

Wohl zog zu mancher blut'gen Schlacht,
Zu Kampfes-Donnern, Wetterblitzen,

An mir vorbei des Rheines Wacht
Vor Franken Tück' und Niedertracht
Das deutsche Land, den Strom zu schützen;
Gedrängt sah ich die Kriegerscharen
Im Waffenschmuck gen Westen fahren. —

Heut' klingt mein Lied Dir zugewandt
In Festesliedern, reicher'n, voller'n,
Erhoben von dem Vaterland,
Umwoben von der Eintracht Band,
Dir, starker Bau der Hohenzollern:
Steh' fest, Germania, eisenharte,
Als deutsche Strom- und Kaiserwarte!

Chor (singt).

Es braust ein Ruf wie Donnerhall u. s. w.



Vierte Gruppe.

Der Rhein, gereifter Mann.
Die Lahn, Burgfräulein.
Die Mosel, Lothringerin.
Später: Die Sieg, Jung-Siegfried als Schmied mit Schurzfell und Schwert.
Die Wupper, Spinnerin mit der Spindel.
Die Ruhr, in schwarzem Gewand die Kohle darstellend.
Die Lippe, Cheruskerin mit Eichenkranz und Schild, auf dem letztern das Herrmannsdenkmal.
Scene: Rheinlandschaft bei Stolzenfels.

Der Rhein.

Ich sehnte mich bei frohen Winzerfesten
Auf goldbemalter Fluten Stralenspiegel,
Von Liedern froh umschwirrt, umschwärmt von Gästen,
Lag weit der klare See vor Felsenriegel.
Der buntbeflaggten Schiffe reiche Masten,
Der Kähne leichtes Spiel belebt die Flut;
Begeistert, neu gestärkt im Rebenblut
Wogt es bergan, bergab ohn' Ruh' und Rasten.

Und lange fesselt mich das bunte Treiben,
Der sel'gen Müßiggänger frohe Massen,
Der hohe Wunsch, in diesem Glanz zu bleiben,
Das laute Staunen, Singen, Zechen, Prassen;
In flinker Gondel weinbekränzt zu schaukeln,
Zu spiegeln grüner Hügel Rebenpracht,
Wo neuer Zeiten Kaiserwarte ragt,
Mein liebstes Kind, die Nahe, zu umgaukeln.

Doch neue Arbeit winket, neues Ringen.
Von frischem türmen Berge sich und drängen,
Da heißt es kühn und kräftig vorzudringen,
Sich hinzuwinden durch die Felsenengen;
Und während rechts und links die Höhen steigen,
Gekrönt, geschmückt von mancher Ritterburg,
Schlingt sich des Stromes Silberfaden durch
Die steilen Hänge, die zum Ufer neigen.

Geheimnisvoll umgraut von Sagenschimmer
Liegt Rittersaal und Hof und Frauenerker,
Epheuumschlungen, in der Vorzeit Trümmer
Starrt Zwinger, Burgverließ und düst'rer Kerker;
Und wie ich unten walle traumumdüstert,
Das Auge streift Ruinen grau und alt,
Stand auf der Zinne manche Burggestalt
Und Grüßen lauscht' ich, die ein Geist geflüstert.

Die Lahn.

Willkommen, König Rhein, es winken viele
Gestalten hier von alter Zeit und Tracht,
Still grüßend Deinem krausen Wellenspiele,
Vergangner Tage rauhe Geisterwacht;
Und Antwort ließest Du in dumpfen Träumen
Wehmütig ernst entgegen ihnen schäumen.

Hier steht im Panzerhemd der Eisenritter,
Der Helmbusch flattert kühn auf dem Visier;
Dort flüstert's leise durch die Kerkergitter,
Es huscht Gespensterschritt durchs Burgrevier,
Dazwischen schallt, nachsetzend stolzer Beute,
Des wilden Jägers Hifthorn in die Weite.

Hier nickt verschleiert an des Klosters Pforte,
Der Welt entfremdet, ernst die hohe Frau,
Dort starrt, noch blutig von dem Brudermorde,
In Trümmern hoch der Burgen Doppelbau,
Indessen durch die buntgeschmückten Hallen
Im Zechgelag der Helden Lieder schallen.

Da wallt die Fürstin hin im Purpurkleide,
Umdrängt von zarter Pagen flinkem Troß;
Dort tummelt zu Turnier und Waffenstreite
Ein kecker Graf sein feurig Schlachtenroß,
Die Fahrenden zum Ritterschlage ziehen,
Umrauscht von festlich milden Melodieen.

Es weiht ein Bischof an dem Hochaltare
Die Frommen ein mit Kreuz und Ordensband;
Dort beugt sich über seiner Liebsten Bahre,
Ein Ritter, heimgekehrt aus heil'gem Land;
Es dringt Trompetenstoß durch Berg und Thäler
Und ruft zum Königsstuhl die sieben Wähler.

So klirrt und schwirrt es Dir an allen Orten
Von Klängen alten Lieds und alten Ruhms,
So laß, o König, mich in klaren Worten
Dir künden einen Gruß des Rittertums,
Hier, wo Dein enges Thal von neuem weitet,
Des Lahnstroms Flut zu Deinem Bette gleitet.

Ich harrte Dein dort auf der Felsenecke,
Wo hoch auf altem Turme steht der Geist:
Den vollen Becher hebt der starke Recke,
„Des Menschen Schiff er wohl zu fahren heißt".
Wer später noch die Fahrt zu Thale lenket,
Gewiß des Dichters Geistergruß gedenket.

Ich schaut' hinaus nach jenem schroffen Hügel,
Des jungen Königsaares keckem Horst;
Vom stolzen Felsen hebt er seine Flügel,
Beschützt den Strom, beschirmet Flur und Forst.
Vertrauensvoll magst Du zu ihm Dich wenden:
Die Wacht sie liegt in guten, edlen Händen.

Du nahtest ihm, ich kam herabgestiegen
Von meinem Lahneck, hurtig und geschwind,
Zu bringen Dir den Gruß von Heldenwiegen
An Nassaus Strom, dem schmucken Hessenkind;
Vom Löhnhof komm ich weit herangezogen,
Durcheilte Hessenland in kühnen Bogen.

Wie Schwalbennester an dem Dache kleben,
So schaut' ich manche Stadt, manch Dörflein nett,
Das Märchenschleier, Sagenduft umschweben,
Wie dort die Türme der Elisabeth,
Der frommen, milden Frau, in deren Schoße
Der Armen Brot sich wandelte zur Rose.

Von Gießen wandt' zur Rechten ich die Schritte,
Bald grüßt ich Wetzlars Bürger, treu und echt,
Mit Stolz genannt, seitdem in ihrer Mitte
Der Dichtersohn studiert das alte Recht,
Da kam, bekannt seit früher Kindheit Wiegen,
Die Jugendfreundin Dill mir zugestiegen.

Und während wir den Burgberg rings umrauschen,
Wo Kaiser Conrad jagte an der Weil,
Konnt' ich der Freundin lautem Rühmen lauschen,
Es galt dem Fürstenschlosse, hoch und steil,
Des großen Schweigers Heimat, der aus Ketten
Des Spaniers sollte Niederland erretten.

Und Heldenburgen grüßten, Klosterhallen
Von Arnstein, Schaumburg, Limburgs Dom und Diez,
Jedoch kein Bau wollt' uns so gut gefallen,
Kein Fürstenschloß der Solms, der Sayns und Wieds,
Als jener Hügel, wo verbunden liegen
Auf einer Höh' zwei edler Häuser Wiegen.

Hier stehet Deutschlands größter, bester Retter,
Ein Fels, so fest, so lauter, echt und rein,
So unentwegt in Kampf und Sturmeswetter:
All=Deutschlands vielgerühmter Edel=Stein.
Schon seh' ich stolzer Dich, erhobner fließen
Bei solchen Geistes deutschen Weihegrüßen.

Daneben auf desselben Berges Kamm,
Ragt sturmzerfall'n ein zweiter Turm ins Blaue,
Hier sproßte Nassaus edler Fürstenstamm,
Der einst beherrschte dieses Landes Gaue,
Und weilet das Geschlecht auch heut Dir ferne,
In Liebe denkt das Volk des Sohnes gerne.

Du wirst, mein Rhein, die edlen Gestalten,
Die ich Dir nannte aus vergangner Zeit,
Nimmer vergessen, stets sie wert behalten,
So lange sich Dein Silberstrom erfreut
An seinen Ritterburgen, Klostermauern,
Die grün umlaubt Geschlechter überdauern.

Doch Du hast Recht, ins weite soll man streben,
Es muß die Welt sich gleich dem Strome neuen:
Und doch, so wahr die Feuer Deiner Reben
Aus altem Stamme neubelaubt gedeihen,
So rankt empor das frische Volk der Jungen
Am heil'gen Stamme der Erinnerungen.

Die Mosel.

Meine Schwester hat mit Loben
Ihres Stromes Macht erhoben,
Von den Burgen, von den Städten,
Vielgenannt und viel umklungen,
Von den wald'gen Hügelketten
Hat sie laut und stolz gesungen.

Auch der Mosel Fluten spiegeln
Von den rebumlaubten Hügeln
Hohe Dome, reiche Klöster,
Räub'scher Ritter öde Nester,
Mancher Bau und mancher Turm
Ragt aus alter Zeiten Sturm.

Und von längst vergangnen Tagen
Könnt' ich singen Dir und sagen:
Wie an hochberühmtem Orte
Schon die Römerkaiser hausten,
Und um Triers gewalt'ge Pforte
Gallier und Normannen brausten.

Wie aus diesem Heidenleben
Christi Streiter sich erheben,
Unterm Stab der frommen Hirten
Bald ersteht der Kirchen Bau,
Die den Uferrand umgürten,
Ragend in des Himmels Blau. —

Doch von Sagen und Legenden,
Von den alten, mythenreichen
Tagen soll mein Lied sich wenden,
Von der Vorzeit will ich schweigen. —

Wie die Nahe auch bei Bingen,
Könnt' ich unter frohem Singen
Dir aus vollen, reichen Bütten
Meine Rebenbecher schütten,
Könnte Dich an sonn'gen Tagen
Laden zu den Festgelagen,
Reich an Liedern, reich an Wein,
Dort am Ehrenbreitenstein.

Aber nicht soll lautes Zechen,
Glüh'nden Weines wilde Lust
Heut' die reine Freude schwächen
In der froh geschwellten Brust;
Becherklang und Rebentrank,
Nicht die stolze Wonne höhet,
Da so freudig, frisch und frank
Deutscher Geist mich neu umwehet.

Kampfumworben, heiß umfreit,
Nah' ich auf der Freude Schwingen
Wieder als die deutsche Maid,
Tochter Dir aus Lotharingen.

Und nach mörderischer Schlacht,
Nach dem wilden Waffentanze
Heb' ich mich zu neuer Macht,
Schmück' ich mich zu frischem Glanze.

Von dem welschen Mann umworben,
Mußt ich dulden wohl sein Lieben,
Aber rein und unverdorben
Ist mein Kern doch deutsch geblieben;
Und nach langer Knechtschaft Harme,
Schweren Dienstes harter Pein,
Flieg' ich hin Dir in die Arme,
Edler, freier, deutscher Rhein!

Lang in Banden und im Netz
Deiner Feinde festgekettet,
Zeig' ich heut ein deutsches Metz,
Deinen Landen neu gerettet;
Froher grüße ich den Sänger
In der Freiheit lautem Drang,
Der vor Zeiten dem Bedränger
Kühn sein Lied entgegen sang.

Dort im wohlgepflegten Parke,
Spiegelnd sich in Deinem Schild,
Steht der Held, der glaubensstarke,
Schlicht im einfach eher'n Bild

Hoher Weihe. — Himmelsfreude,
Die prophetisch es erriet,
Schallt im Frühlingsgruße heute,
Max von Schenkendorf, Dein Lied;
Und mit dieses Grußes Singen
Grüßt den Rhein sein Lothringen:

„Wie mir Deine Freuden winken
Nach der Knechtschaft, nach dem Streit!
Vaterland, ich muß versinken,
Hier in Deiner Herrlichkeit.
Wo die hohen Eichen sausen,
Himmelan das Haupt gewandt,
Wo die starken Ströme brausen,
Alles das ist deutsches Land."

„Vaterland in tausend Jahren
Kam Dir solch' ein Frühling kaum,
Was die hohen Väter waren,
Heißet nimmermehr ein Traum.
Traute, deutsche Brüder, höret
Meine Worte, alt und neu:
Nimmer wird das Reich zerstöret,
Wenn ihr einig seid und treu!"

Der Rhein.

Ihr, meine Töchter, beid' mir lieb und wert,
Sollt einig mit mir wallen, bei mir wohnen,

Denn wer vergangne Zeiten schätzt und ehrt,
Den wird das Heute mit Erfolg belohnen,
Wo alte Welt und neue sich versöhnen,
Wird unsre Werke volle Weihe krönen.

(Zur Lahn.)

Aus Deinem Borne, heil'g Sage, quillt
Die Heldentugend in dem Weltgetriebe,

(Zur Mosel.)

Dein Odem, Jugendkraft, im Sturm erfüllt,
Dem Vaterland geweiht, das Herz mit Liebe:
So glühe stets in meiner Völker Leben
Die alte Liebe und ein neues Streben.

Die Mosel.

Dort nahet eine andre Schar,
An Tracht und Haltung wunderbar,
Vereint im Zuge vier Gestalten,
Die eintrachtsvoll zusammenhalten.

Die Lahn.

Der vorderste im Schmiedgewand
Der ist von Alters mir bekannt;
Als meine Lahn dem Stein entsprungen,
Begrüßte sie den schmucken Jungen.
Nach Westen g'raden Wegs er stieg:
Er ist ein Bote Deiner Sieg.

Der Rhein.

Dann nahen, die Westfalenland
Zu meinem Dienste abgesandt:
Schon eilt ihr rascher Fuß geschwinder,
Es sind des Rheinlands treue Kinder.

(Sieg, Wupper, Ruhr und Lippe treten auf.)

Wupper.

Verzeihe, o König, wenn kühn und gelassen
Wir schließen der Flüsse beweglichen Rund,
Es nahen Dir bittend die Hintersassen
In vierfach vereintem, fröhlichem Bund:
Daß die Treu' ihrer Lande Dir werde kund,
Wollen wir ihre Grüße zusammenfassen.

Ruhr.

Erhöre mein Strom, in Hulden und Gnaden,
Was jeder der Boten vertrauensvoll spricht,
Was von seines Landes, des Volkes Thaten
Er rühmet in kurzem, leichtem Gedicht,
So wie es dem Herzen wahr, bieder und schlicht
Die Treue, die Liebe hat angeraten.

Die Sieg.

„Jung Siegfried war ein stolzer Knab',
Ging von des Vaters Burg herab,

Den Hammer er wohl schwingen kunnt',
Er schlug den Amboß in den Grund;
Schlug später dann als Siegesheld
Die Riesen und Drachen in Wald und Feld."

Ihm gleichen möcht' ich jederzeit
Mit Ritterschwert und Panzerkleid;
Voll Thatendrang herab ich stieg
Zum vielumtosten Grund der Sieg,
Mir zeigte mancher gute Zwerg
Sein Eisenlager tief im Berg.

Da schmiedet' ich durch Berg und Thal
Mir Schwerterkling' und Waffenstral,
Damit ich haue, stech' und stoß'
Auf böse Feinde kräftig los.
Und wenn Dir, Rhein, ein Welscher droht,
Schwing ich mein Schwert und schlag' ihn tot.

Das schwör' ich bei der Flut des Quells,
Im Auge dort den Drachenfels,
Denn was der Mann zu Bonn am Zoll
Uns zurief in dem Freiheitslenze,
Das ruf ich nach voll Lieb', voll Groll:
„Du, Deutschlands Strom, nicht
Deutschlands Grenze."

Die Wupper.

Nicht nur zu dem Streite
Die Schwerter und Waffen,
Die Eisengeschmeide
Wir schmieden und schaffen.

Nicht einzig nach Kriegen,
Nach Kämpfen und Schlachten
Die Sinne uns fliegen,
Wir streben und trachten.

Dem friedlichen Werke,
Dem häuslichen Kreise
Verleihen wir Stärke
Mit Eifer und Fleiße.

Wir nähen und spinnen,
Wir bleichen und weben
Das saubere Linnen
Fürs tägliche Leben.

Bei Garn und bei Flachse
Wir regen die Hände,
Daß reichlicher wachse
Der Schatz ohne Ende.

In lärmender Kammer,
In tosenden Hallen
Da hört man den Hammer
Laut dröhnend erschallen.

Die Schlote sie rauchen
In Feuerhalmen,
In Säulen aufhauchen
Die Essen und qualmen.

Für Reiche die Seiden,
Das Garn für die Armen
Siehst weit Du verbreiten
Mein Elberfeld-Barmen.

So grüß' ich die Lande
Mit Spindel und Rädchen,
Vom Wupperstrande
Das fleißige Mädchen.

Der Häuslichkeit Gabe
Ist mir beschieden;
Ich mehre die Habe
In Ruhe und Frieden.

Die Ruhr.

Aus der Erde Schacht,
Aus dunkeler Nacht
Die Menschen mich graben und heben;
An das Helle gebracht
Und zu Flammen entfacht,
Schaff' ich überall Wärme und Leben.

Daß die Schwerter man fegt,
Und das Eisen zersägt
In des Siegstroms rußigen Schmieden,
Daß die Spindel man regt
Und den Webstuhl bewegt
In der Wupper geschäft'gen Gebieten:

Das danket ihr nur
Meiner Wandelnatur,
In der Tiefe versteckt und verstohlen.
Auf schreckt mich die Ruhr,
Mit den Schwestern ich fuhr,
Die dunkele Herrin der Kohlen.

Wo ich fahre zu Thal,
Da erglühet der Stahl,
Da pochet und dröhnet der Hammer.
Ich bereite das Mahl,
Beleuchte den Saal,
Durchheize die Stube, die Kammer.

Auf beflügelter Bahn,
Auf dem ebenen Plan
Der silbernen, schimmernden Fluten,
Treib ich Schlepper und Kahn,
Bergunter, bergan,
Umhaucht von dampfenden Gluten.

An des Ufers Rand,
Durch die felsige Wand
Hinsausen die schwarzen Kolosse,
Es durchfliegen das Land,
Auf eisernem Band
Die schnaubenden, rasenden Rosse.

Dies Alles erfand
Und die Welt umspannt
Mit lustigem Rudern und Reisen
Der Stral-Diamant
Im schwarzen Gewand:
Ihn soll man rühmen und preisen.

Die Lippe.

Empfang' in mir der Boten letzten,
Von Deinen Flüssen abgesandt,
So weit sie Deine Gaue netzten
Im großen deutschen Vaterland.

Doch hier an unsres Reiches Grenze,
Erschallt noch einmal Deutschlands Ruhm,
Hier pflückte einst die schönsten Kränze
Das wahre, hohe Heldentum.

Hier stürmten meine tapfern Ahnen
Auf Romas stolzen Feldherrn los;
In Schande sanken seine Fahnen,
Zum Boden, der vom Blute floß.

Wie Blitzesstral und Sturmeswetter,
So streitet die Cheruskerschar,
Voran fliegt Herrmann, Dein Erretter,
Der freiheitskühne Heldenaar.

Und wo vom hohen Wald umdunkelt
Die Lippe still dem Berg entquillt,
Da stralet heute hell und funkelt
In Erz gefügt des Helden Bild.

Doch fester als das Bild im Steine
Und bleibender als Fels und Erz
Lebt Herrmanns Kraft am deutschen Rheine
Und Herrmanns Sinn im deutschen Herz.



Fünfte Gruppe.

Der Rhein, als Greis.
Später: Die Loreley (deutsche Poesie).
Wassergeister, Nymphen u. s. w.

Der Rhein.

Arm bin ich, alt und krank, dem wandermüden Greise
Entschwand die Lebenskraft, der Lieder Lust.
Es schleppt der matte Fuß sich hin zur letzten Reise,
Der Atem stockt in schwer beklemmter Brust;
Der Jugend Glanz und Reiz belebt nur schwach und leise
Das Herz, der frühren Glut sich kaum bewußt.
Dort winkt das hohe Meer, der Flüsse ödes Grab,
Es schleicht zur weiten Gruft geschwächt die Flut hinab.

Verschwunden ist der Chor der munteren Vasallen,
Der Ströme reicher, fröhlicher Verein,
Sonst hört' ich Heldenlied und Minnesang erschallen,
Zersplittert ist die Schar, ich zieh' allein.
In tausend Trümmer seh' ich hier mein Heer zerfallen;
Einst König, heiß' ich jetzt der alte Rhein;
Des Alters schwere Last ist aller Mühe Lohn,
Vergessen ist, verwaist der stolze Alpensohn.

Die Loreley

(tritt ein von links, geht während der folgenden Worte in langsamen Schritten über die Bühne und tritt auf die rechte Seite des Rheins).

Halt ein, mein Rhein!
Klagen und Zagen,
Grollen und Schmollen
Höhnen und Stöhnen
Ziemt wenig
Dem König.

Frank und frei,
Frei und frank
Voller Dank
Tritt herbei,
Wonn und Lust
In der Brust
Die Loreley.

(Während der folgenden Worte treten die Nymphen ein und ordnen sich zu einer Gruppe.)

Und es reget, beweget sich bunt im Rund
Der fröhliche, selige, muntere Bund
Der fliegenden, wiegenden Fluten und Wellen,
Der streifenden, schweifenden guten Gesellen.
Stets leb' ich, umschlungen vom jungen Verein,
Du ewig besungen, umklungener Rhein!

Und durch das zauberhafte Spiel mir klingt
Im neuen Ton die alte Weise,
Die einer Deiner jüngsten Dichter singt
Zu Deinem Ruhm, und mir zum Preise.
Was er gedichtet, thu' ich laut Dir kund,
Ihm danket dieses Lied der Loreley Mund:

(Jul. Wolff: Till Eulenspiegel, pag. 81.)

„Als ich hernieder vom ragenden Sitze
Stieg in die dämmrige, lauschige Bucht,
Schossen die Schlangen rot züngelnde Blitze,
Brüllten die Drachen in gähnender Schlucht;
Aber der Sterne flimmernde Helle
Scheuchte ins Dunkel die grimmige Brut,
Silbern im Mondlicht blinkte die Welle,
Leise am Kiele rauschte die Flut."

„Flüsternd wie Harfen klang es in Lüften,
Und aus dem Wasser wie Glockengeläut,
Perlender Thau mit würzigen Düften
Wurde von Ufer zu Ufer gestreut,
Knospen erschlossen sich, Kelche erglühten
An den Geländen von Reben belaubt,
Goldadern funkelten, Demanten sprühten,
Träumende Felsen bewegten das Haupt."

„Und die lebendige, wonnige, süße,
Mondbeglänzte, klingende Nacht,
Sendet Dir fröhliche, jubelnde Grüße,
Huldigt Deiner hochheiligen Macht.
Was mir im Zug auf dem Strome begegnet,
Nickte und winkte und jauchzte hinein:
Sei uns gegrüßet, gepriesen, gesegnet,
Bergeumgürteter König am Rhein!“

Der Rhein.

Hab' Dank, meine Lurlei; dem wogenden Herzen
Hat Dein Lied genommen die Sorgen und Schmerzen.
Denn, wem in stets frisch glühendem Drang
So begeistert des Dichters Lobgesang klang,
Der stirbt nimmer

(zu den Nymphen.)

„Und ihr, entstiegen dem schimmernden Bade,
Willkommen am rebenumgrünten Gestade!
Nun singet und spielet und tanzet Euch müd'
Und freut Euch in Freiheit mit vollem Gemüt
Der ewigen Jugend!“

(Reigen der Wassergeister.)



Wiesbaden. L. Schellenberg'sche Hof-Buchdruckerei.


U.C. BERKELEY LIBRARIES

